

Tante Betty's Heidentat.

Humoreske von Reinhold Drimmann.

Wen den sieben lebenden Geschwister meines Vaters war Tante Betty die einzige, die noch mit vierzig Jahren den Weg in das Paradies des Gestandes nicht gefunden hatte.

Ihren jahresthrenden Pfaffen und Nichten war sie, wie schon angedeutet, ein Gegenstand höchster Verehrung, nicht so sehr um ihrer Freigebigkeit als um des seltenen und unschätzbaren Verständnis willen, das sie für Besondereheiten unseres kindlichen Seelenlebens beizubringen trug.

Da geschah es, daß mein Vater ein hübsches, kleines Landhaus außerhalb der Stadt erwarb, und daß er Tante Betty, der in letzter Zeit öfter gekrankelt hatte, einladend, ein paar Wochen bei uns zu verbringen.

Daß ihrer harmlosen Lustigkeit und ihres kindlich naiven, aller Bosheit und Hinterhältigkeit abholden Gemüthes, war Tante Betty übrigens bei den Aeltern in der Familie kaum weniger beliebt als bei dem jungen Nachwuchs.

Tante Betty war ein Verwandter meiner Mutter, ein Vetter, ich weiß nicht, welchen Grades. Was ihn uns so eben interessant machte, waren seine persönlichen Eigenschaften und der geheimnisvolle Schicksal, den er über sein vergangenes Leben zu treiben liebte.

Er war außerordentlich schweigsam, lächelte beinahe nie und hielt auf die Tadellostheit seiner äußeren Erscheinung ebensoviel wie auf die Pflege seiner Gesundheit.

vergessen hatte. Und an solchen Tagen wurde er von uns mit geradezu verheißener Spannung erwartet.

Rein Wunder also, wenn wir Jugendlichen ihn im Gegensatz zu Tante Betty, die uns trotz ihres bedeutenden Vermögens oft gar beweglich von ihrer Heimat zu erzählen wußte, für unermesslich reich hielten, und wenn wir nicht daran zweifelten, daß wenn wir so streng verschlossene Behauptung fabelhaft Schätze erdrossen Ursprungs berge.

Zwischen diesem geheimnisvollen Onkel César und der ganz und gar nicht geheimnisvollen Tante Betty nun bestand eine gegenseitige Abneigung, die sich im Laufe der Jahre bis zu unerbittlichen Aeußerungen von Feindseligkeit verschärfte.

Da geschah es, daß mein Vater ein hübsches, kleines Landhaus außerhalb der Stadt erwarb, und daß er Tante Betty, der in letzter Zeit öfter gekrankelt hatte, einladend, ein paar Wochen bei uns zu verbringen.

In einem schönen Sommerlage lange Onkel César an, eingeweiht wie zu einer Nordpolsfahrt und mit den unermesslichen Gummischuhen an den Füßen.

Die geheimnisvolle Riste wurde in das vom Onkel bezogene Zimmer im unteren Stockwerk des alten Gartenhäuses geschafft und bildete von Stunde an für meinen Bruder Helmut und mich den Gegenstand einer nachhaltig leidenschaftlichen Wissbegier.

Nun gab es für uns keinen Zweifel mehr, daß Onkel César sich wie ein rechter Geizhals allnächtlich am Anblick seiner Herrlichkeiten weide, und es wahrte nicht lange, bis in unseren Herzen der Entschluß gereift war, dieser Augenweide ebenfalls teilhaftig zu werden.

nenen Regenschirm in der erhobenen Rechten. Erst als er das Fenster fast schon erreicht hatte, erkannte ich die formlosen Ballen als die vergötterte Tante Betty.

Der nächste Abend schon wurde für die Ausführung unseres Vorhabens bestimmt. Aber noch im letzten Augenblick schien ein unerwarteter Zwischenfall sich der Verwirklichung des schönen Planes hindernd entgegenzustellen zu wollen.

Am nächsten Morgen wurde ich von dem Dienstmädchen in das Gartenhäuschen geführt. Und nun gab es zwischen Helmut und mir in der Abgeschiedenheit unseres Schlafzimmers einen aufgeregten Kriegszustand über die Frage, ob wir unser Unternehmen hinausziehen oder der verdoppelten Gefahr zum Trotz dennoch ausführen sollten.

Das nahe Ziel war bald erreicht, und schon von weitem hatten wir uns unserer lebhaften Verteidigung wahrgenommen, daß Onkel César sich nicht nur zur Ruhe begeben hatte.

Wir Kinder, wir träumen nur von der Zeit, da Onkel César noch in jungen Jahren Lüge und Räube durchs Land gefahren, als er die Großmama gefreit.

Und es klang wie ein Märchen, wenn Onkel César in den kühnen, weissen, wie die Wolfshunde mühsam den Weg gefunden.

Und in einer silbernen Märchennacht hat der Wagen gehalten auf heiligen Straßen. Und der Führer hat leise ein Lied gebissen.

Da ging ein Atmen durch Busch und Baum, und über weiße Mauern ein seltsames Leben.

Und in der Föhrerhäusern, im weichen Etamb ein Wädel in brennendem Bangeten und Schenken, dat sittersnd gelaufft den verendenden Löden.

Bei Onkel Toni. Berliner Straße von Gertrude Holz. Wenn die Hundstagshitze über Berlin drüht, dann spielt sich im Waldpark, in einer unserer westlichen Villenkolonien, ein heiteres, sommergemüthliches Leben ab.

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

Bei Onkel Toni.

Berliner Straße von Gertrude Holz.

Wenn die Hundstagshitze über Berlin drüht, dann spielt sich im Waldpark, in einer unserer westlichen Villenkolonien, ein heiteres, sommergemüthliches Leben ab.

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Gut sei dem, der dich noch rechtzeitig bekommen bin, um den furchterlichen Kerl in die Flucht zu schlagen.“

„Kommt erst die Balofung und dann Poloneese?“ schreit es durch die Luft.

„Was denkst du?“ sagt eine Kleine mit schwarzen Blögen wichtig, „Poloneese kommt immer zuletzt.“

„Es ist warm draußen, sehr warm — und der Mann in dem Papparton schmeißt so sehr.“

„Wahnsinnig! Ne, sein es bloß die Köpfe da druff, zum Schießen. Aber paß' es auf, was du machst!“

„Hierher!“ ertönt ein Kommando. „Mädels links, Jungens rechts!“

„Seid ihr alle da? — Habt ihr auch alle ein Billett?“

„Zwei bis drei Meter entfernt steht ein anderer Mann an einem Baumstumpf.“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

„Allo, die Mädchen rennen zuerst; immer viere auf einmal, dann vier Jungens! Nach die Größe stellt euch an!“

— F e r r e u t. — Professor Schmiedele hat seine Wohnung gewechselt, und als ihn am anderen Tage spät abends der Weg aus der Wohnung vorüberführt, bemerkt er baldselbst eine Leiter lehnen und jemand in seiner früheren Behausung mit einem Licht hantieren.



„Jungfer Berlin et (zum Dorf) Donnerwetter, ist das über Schneeweisend, den jungen Tag umherjagen und nicht ein Wischhaus, nicht eine Quelle, nicht einmal so viel Wasser gefunden, um die Fingergerippen beneuen zu können.“

„Die Hünen waren ein so tolles Volk, daß sie sogar ihr Fleisch müde ritten.“

„Die Achmie war eine so geheime Wissenschaft, daß die Achmisten selbst auch nichts wußten.“



„Ladenbesitzer (zu einem Reisenden): Was notieren Sie denn nur, ich habe Ihnen doch nichts bestellt.“

„Reifen der Entschuldigsten, ich tue auch nur so, — am Schlußfenster steht ein Kontrurrent, der mich beobachtet, der wird vor Reid grün und blau, wenn er es sieht!“

— F r e d. Händler: „Ist Ihnen ein Stück Toilettenseife gefällig?“



„Dame: Aber, mein Herr, Sie machen mit einem Heiratssantrag und dabei erzählen Sie mir, daß Sie ohne Uebung seien.“

— V e r f ä t t i g. Sie (sehr häßlich): „Sieh mich ins Gesicht und leugne, daß Du mich nur meines Geldes wegen geheiratet hast.“